

Inhalt

Vorwort	15
I Die Herkunft	19
1 Im Grenzland: „ein Völklein, der Willkür so vieler heimgegeben“ ..	19
2 „G r i e s b a c h, meiner Eltern und Voreltern Heimat“	22
3 In Tirschenreuth, der Geburtsstadt (1785–1787)	25
II Eine glückliche Kindheit (1787–1799)	28
1 Heimatraum Rimberg	28
1.1 „Das letzte Häuslein des Dörfchens“	28
1.2 Die Familie	29
1.3 Haus und Garten	32
1.4 Die Sprache des Volkes: den Dingen nahe sein	35
2 Der Blick weitet sich	37
2.1 Erste Bildungsschritte	37
2.2 Innere Welten – Begabung und ihr Preis	39
2.3 Geistige Anreize	41
3 Die frühen Schuljahre	42
3.1 Schüler in Pörsnbach und Scheyern (1794/95–1796)	42
3.2 Auf dem Gymnasium in Ingolstadt (1796–1799)	44
3.3 Elterliche Sorge und unerwartete Hilfe	46
4 Prägende Kinderzeit	47
III Im Licht der Münchner Aufklärung (1799–1804)	48
1 „Erzieher will ich werden“	48
1.1 Denken statt Dressur	48
1.2 Aufgeklärte Pädagogen	50
1.3 Was blieb? Die Wirkung der neuen Pädagogik	55

2 Religion und Vernunft	57
2.1 Kirchenkritik und die Rolle der Vernunft	57
2.2 Zwischen Tradition und Reform	58
2.3 Schmellers kritisches Urteil	58
2.4 Ein feierliches Versprechen	61
3 Im Prozess der Selbstfindung und Weltorientierung	62
3.1 Forcierte Lebensplanung	63
3.2 Wissenshunger	64
3.3 „Daß doch die Menschen so selten glücklich sind!“	65
4 Eine gerechte Gesellschaft?	67
4.1 Arm in München	67
4.2 Kritische Gedanken zu Gesellschaft und Politik	68
4.3 Leitbegriffe	69
4.4 Fürstliche Tugenden und der ideale Staat	72
5 Prägendes München	74

IV Eigene Wege zwischen Wunsch und Wirklichkeit

(1803–1804)	75
1 Im Freundeskreis: Ohnmacht und Träume	75
1.1 Die Freunde	75
1.2 Neue Identitäten: Übernamen und literarische Welten	77
2 „Über Schrift und Schriftunterricht“: erstaunliche Ideen eines 18-Jährigen	78
2.1 Anregungen	79
2.2 Inhalt	79
2.3 Bedeutung	81
3 Aufbruch ins Ungewisse	82
3.1 „Mein Vaterland nahm sich meiner nicht an“	82
3.2 Bei Pestalozzi	82
3.3 „In die weite Welt hinausgestoßen“	86
3.4 Schweizer Söldner	87

V Spanisches Abenteuer (1804–1808)

1 Leben am Rande des Unerträglichen	88
1.1 Spanien um die Jahrhundertwende	88

1.2	Ein aufmerksamer Beobachter	89
1.3	Trostloser Soldatenalltag	91
1.4	Ein gefangener Geist	92
2	Befreiungsversuche	93
2.1	Tagebuchschreiben	94
2.2	Rückzug in die Erinnerung	94
2.3	Zukunftsentwürfe	95
2.4	Literarische Rebellion	96
2.5	Ein amerikanischer Traum	96
3	Die Rettung	97
3.1	Franz Josef Stephan Voitel und seine Regimentsschule	98
3.2	Lehrer in Tarragona	99
3.3	Erfolg	101
4	Am Real Instituto Militar Pestalozziano in Madrid	101
4.1	Lehrer in Madrid	102
4.2	Stimmungen und Kontakte	104
4.3	Große Wirkung und frühes Scheitern	105
4.4	Ein Brief	106
4.5	Rückkehr nach Yverdon	107
5	Spanien: Was blieb?	108
 VI Orientierungssuche in der Schweiz		
(1808–1813)		109
1	Schulmeistern	109
1.1	Am Hopf'schen Privatinstitut in Basel	109
1.2	Bei Philipp Emanuel von Fellenberg in Hofwil	115
1.3	Besuch bei Heinrich Zschokke	116
1.4	Unterrichten in Konstanz	118
2	Besondere Beziehungen	118
2.1	Im familiären Kreis	118
2.2	„Mit unnennbarer Wehmut“	119
3	Literarische Versuche	123
3.1	„Die Ephesier“: der Wunsch, ein Mensch zu sein	123
3.2	„Rudolf von Habsburg vor Basel“: Pflicht und Neigung	125

3.3	„Luitpold“: Opferbereitschaft	125
3.4	Motive und formale Elemente	126
4	„Die Worte sind mein Grund und Boden“	127
4.1	Die Sprachforschung beginnt	128
4.2	Sprachliche Interessengebiete	130
VII	Oberleutnant in bayerischen Diensten (1814–1815)	131
1	Wachsender Patriotismus	131
1.1	Kritische Gedanken über Herrscher, Geschichtsschreibung und Gesellschaft	131
1.2	Sprache und nationale Identität	133
1.3	Die Entscheidung: „Auch ich – ich muß gehen!“	137
2	Offiziersleben	138
2.1	Oberleutnant im Freiwilligen Jägerbataillon	138
2.2	Kleider machen Leute	139
2.3	Eine raue Welt	140
2.4	Eine angenehme Welt	143
3	„Soll es E i n e allgemeine europäische Verhandlungs-Sprache geben?“	145
3.1	Eine neue politische Situation	145
3.2	Die Motivation	146
3.3	„In einem Brüderbund sollen Europas Völker sich vereinen“	148
3.4	Aussage und Absicht des Textes	149
4	Der Feldzug	150
4.1	Das Bataillon rückt aus	150
4.2	„Wenns doch ein gut End nähme!“	151
4.3	Sprachforschungen	152
4.4	In Paris	153
4.5	Die Rückkehr	154
VIII	Das „Bayerische Wörterbuch“: dem einfachen Volk seine Würde zurückgeben	156
1	Der Auftrag: „Also ein baierisches Idiotikon!“	156
1.1	Ein Bibliothekar setzt sich ein	156
1.2	Die Vorgänger	158

1.3	Der erste Plan: „Sprache der Baiern“	161
1.4	Eine hilfreiche Akademie	163
2	Der Einsatz	168
2.1	Aufrufe zur Mitarbeit	168
2.2	Erste Reisen „nach Volksworten jagend“	169
2.3	Erster Bericht an die Akademie	170
2.4	Weitere Initiativen	170
2.5	Weitere Reisen	171
2.6	Zweiter Bericht an die Akademie	173
2.7	Die Beiträger	173
3	„Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt“ (1821)	174
3.1	Unter dem Eindruck von Jacob Grimms Grammatik	175
3.2	Der Druck der Mundart-Grammatik	176
3.3	Aufbau und Inhalt	178
3.4	Resonanz	179
4	In der Sprache daheim: das Wörterbuch (1827–1837)	180
4.1	Der Verleger Johann Friedrich von Cotta	180
4.2	„Nun gehts an den Mann“	182
4.3	Aufbau und Inhalt	183
4.4	„Als Kärner endlich das Meinige gethan zu haben“	189
4.5	„Nicht ganz umsonst hab ich gelebt“	190
4.6	Neubearbeitungen nach Schmellers Tod	191
5	Weitere Spracharbeiten und Veröffentlichungen	192
5.1	Sanskrit, Gotisches, Altenglisches, Isländisches, Glossenarbeit	192
5.2	Übersetzungen und Aufsätze	192
IX	Schicksalhafte Jahre (1816–1830)	194
1	Fast eine Familie	194
1.1	Eine gefällige Hausfrau	194
1.2	Vaterdasein	195
2	Restaurationszeit	197
2.1	Hungersnot in Bayern	197
2.2	Montgelas' Sturz	198
2.3	Das Konkordat	199
2.4	Enttäuschte Hoffnungen nach dem Wiener Kongress	199
2.5	Die Verfassung von 1818	200

2.6	Karlsbader Beschlüsse, Polizeistaat	201
2.7	Der König ist tot, es lebe der König	201
2.8	Die Juli-Revolution 1830	203
3	„UrlaubsNoth, DruckNoth und BrodNoth“	204
4	Hilfreiche Freunde	206
4.1	Carl von Mettingh	206
4.2	Samuel von Gruner	208
4.3	Carl Friedrich Philipp von Martius	208
4.4	Heinrich Sigmund Edler von Kerstorf	211
4.5	Georg Ludwig von Maurer	212
4.6	Ehemalige Schulfreunde	212
5	Freude und Leid geben sich die Hand	215
5.1	„Einer meiner schönsten Lebenstage“	215
5.2	Memento mori	216
6	Die Situation scheint sich zu bessern	217
6.1	Akademie-Mitglied	217
6.2	An der Universität (1826–1829)	218
6.3	Hofmeister beim Prinzen von Leuchtenberg (1826–1828)	220
6.4	Lehrer am Kadettencorps (1827–1829)	222
X	Unter Philologen (1821–1852)	226
1	Im Kreis der frühen Germanisten	226
1.1	Eine neue Wissenschaft	226
1.2	Schmellers Beitrag	227
1.3	Unterschiedliche Charaktere	228
1.4	Gesprächsthemen	230
1.5	Im Wettbewerb	230
2	Schmeller und Jacob Grimm	232
2.1	Biographisches	232
2.2	„Man meint, der Boden wanke unter Einem“	234
2.3	Schöne Begegnungen	236
3	Gedanken zum Wesen der Sprache	238
3.1	Sprache als Organismus	238
3.2	Sprachentwicklung	239
3.3	Die Gesetze der Sprache	239

3.4 Sprache in Zeit und Raum	240
3.5 Sprache und Gesellschaft: der soziologisch-politische Aspekt	241
XI Der Bibliothekar (1829–1852)	244
1 Die Hof- und Staatsbibliothek in München und die Säkularisation	244
2 Der „Rou’n André-l“ wird Kustos	246
2.1 Chance, Bewerbung und Berufung	246
2.2 Aufgaben und Tätigkeiten	248
2.3 Gedanken zur Bibliotheksorganisation und Handschriftenkatalogisierung	252
2.4 Die Provenienzaufstellung und die Handschriftenkataloge	253
2.5 Die Bürde	256
3 Die neue Bibliothek	257
3.1 Abgelehnte Vorschläge	257
3.2 Neubau und Umzug	258
3.3 Die Eröffnung	259
4 Bibliotheksreisen	260
XII Sein Dasein rechtfertigen (1830–1847)	262
1 Bayerischer Philhellenismus	262
1.1 „Isar-Athen“	262
1.2 Ein König für Griechenland	263
2 Entfremdete Heimat	264
2.1 „Wie ist doch der Mensch so ganz nur ein einzelnes Laub“	264
2.2 „Überall soll der Andreas Helfer seyn“	265
3 Familienpflichten	267
3.1 „Ein Band der Noth, nicht der Liebe“	267
3.2 Emma, Franz und Max	270
3.3 Cholera	271
4 Im Freundeskreis	272
4.1 Alte und neue Freunde	272
4.2 Die „Zwanglosen“	274

5 Reisen (1830–1846)	276
5.1 Motivationen und Erfahrungen	276
5.2 Zwei Erinnerungsreisen	277
6 Wissenschaftlicher Einsatz	280
6.1 Tätigkeiten auf der Akademie	281
6.2 Auf der Universität	281
6.3 Und Schmellers eigene Sprachwelt?	283
 XIII Die großen Editionen	 285
1 Das Matthäus-Evangelium (1827)	285
2 Der Tatian (1841)	286
3 Der Heliand (1830)	287
4 Das Glossar zum Heliand (1840)	289
5 Das Muspilli (1832)	290
6 Der Ruodlieb (1838)	290
7 Des böhmischen Herrn Leo's von Rožmítal Ritter-, Hof- und Pilger-Reise durch die Abendlande 1465–1467. Beschrieben von zweien seiner Begleiter (1844)	292
8 S[ank]t Ulrichs Leben (1844)	293
9 Die Carmina Burana (1847)	293
10 Hadamar's von Laber Jagd (1850)	296
 XIV Zimbernforschung	 299
1 Ein folgenreicher Fund	299
1.1 Die erste Information	299
1.2 Die oberitalienischen Sprachinseln	300
1.3 Herkunftstheorien	301
2 Schmellers Forschungsreisen	301
2.1 Die erste Reise ins Zimbern-Gebiet 1833: „Der Mano leüchtæt aso hüpesch!“	301

2.2 Die Akademie-Abhandlung von 1834 – Kontakt mit Joseph Bergmann	305
2.3 Die zweite „Reise nach den Sibeen Pergen“, 1844	307
3 Das „Cimbrische Wörterbuch“	310
 XV Die letzten Jahre (1847–1852): Leiden am Dasein	312
1 Familiäre Schicksale	312
1.1 Ein Sturz und seine Folgen	312
1.2 Emma ohne Zukunft – Tod des Stiefsohnes Franz Auer	314
2 Politische Enttäuschungen	315
2.1 Ein König in Nöten	315
2.2 Revolutionszeit	316
2.3 „Hattet uns ein Deutschland vorgelogen“	318
2.4 Am Beginn eines neuen Zeitalters	321
3 Berufliche Erschöpfung	321
3.1 An der Universität: „Seufzer nach Erlösung“	321
3.2 Akademische Querelen	322
3.3 „Glauben und Wissen sind zweierlei Dinge“	323
4 Resignation und Haltung	325
4.1 O Fortuna: das Leben – „ein angsterfüllter Traum“	325
4.2 Tapferkeit angesichts des Unvermeidlichen	328
4.3 Letzte Tätigkeiten	329
5 Das Erbe	331
5.1 Die Hinterbliebenen	331
5.2 In Schmellers Tradition	331
 XVI Schmeller – eine Annäherung	335
1 Ein Bild	335
2 Ein Gedicht	336
3 Nachrufe von zwei Freunden	338
4 Wertschätzung in der wissenschaftlichen Welt	338
5 Weltbegegnung	339

Anhang	345
Anmerkungen	345
Zeittafel	390
Abkürzungen	394
Quellen- und Literatur	396
Personenverzeichnis	421
Bildnachweis	432